

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Mein Name ist Christian Günther. Ich bin Pfarrer im Amt für Religionsunterricht und wohne in Mauschbach.

Die heutige Tageslosung der Herrnhuter Brüdergemeinde steht im Buch Daniel, Kapitel 3, Vers 17 folgende. Dort antworten drei jüdische Jünglinge dem babylonischen König Nebukadnezar, der von ihnen verlangt, seinen goldenen Götzen anzubeten - andernfalls würde er sie dem Feuertod übergeben:

*Unser Gott, den wir verehren, kann uns erretten aus dem glühenden Feuerofen.
Und wenn er's nicht tut, so sollst du dennoch wissen,
dass wir deinen Gott nicht ehren und das goldene Bild nicht anbeten werden.*

Was hat der christliche Glaube - oder auch das Gottvertrauen der drei mutigen, jüdischen Jünglinge mit **Zen** zu tun?

Zen, Sie erinnern sich vielleicht dunkel: Das gehört zum Buddhismus, nach Japan, und wird gerne mit der Kunst des Bogenschießens oder der vollendeten Tele-Zeremonie in Verbindung gebracht.

Zen bedeutet, bei einer praktischen Tätigkeit, die einen konkreten Nutzen hat und deren Ausübung viel Sorgfalt und Konzentration erfordert, so weit kommen, dass sie in Perfektion wie von selbst geschieht und man selbst bei der Ausübung dieser Tätigkeit zur Ruhe kommt, zur Selbstvergessenheit.

Das klingt sehr fremd, ist es aber gar nicht. Viele von uns erleben das beim *Autofahren*. Autos fahren zu lernen ist sehr nützlich, aber nicht einfach. Ständig wird man mit neuen Situationen konfrontiert. Und doch entwickeln sich Routinen, bald geht vieles wie automatisch, und viele Berufstätige erleben auf dem Nachhauseweg im Auto eine Art Zen: eine Ruhe und Erholung und Selbstvergessenheit nach dem erlebten Stress auf der Arbeit.

Zen-Buddhisten sagen: So sollte man nicht nur Auto fahren, sondern im ganzen Leben zur Ruhe kommen.

Beim Glauben läuft es auch so ähnlich wie beim Bogenschießen oder beim Autofahren: Der Anfang ist schwer. Man fragt sich: "Warum soll ich denn überhaupt glauben? Worin liegt der Nutzen?"

Die drei Jünglinge aus unserem Losungstext haben da eine klare Antwort:

Weil Gott diejenigen, die auf ihn vertrauen, rettet, segnet und beschützt!

Und ja - es lässt sich empirisch nachweisen: Dieser Glaube führt dazu, dass seine Anhänger im Durchschnitt insgesamt ausgeglichener, ruhiger, froher und zuversichtlicher sind als andere Menschen.

Also gut: Wenn ich nun als Glaubensanfänger in bestimmten Situationen auf Gott zu vertrauen beginne: Wenn ich wertschätzend und geduldig auf mein Gegenüber eingehe, obwohl es vielleicht einfacher wäre, es nicht zu tun; wenn ich Geld spende, das ich ansonsten für mich selber behalten würde; wenn ich bete anstatt zu schimpfen: Dann kostet das mich zunächst einmal eine Menge Geistesgegenwart - zu merken: "Jetzt ist die Zeit, dich anders zu verhalten als früher", und es kostet Überwindung. Glaube ist zwar im Kern nur eine Änderung meiner Geisteshaltung, aber wenn ich ihn praktiziere, kann er schon ganz schön anstrengend und fordernd werden.

Aber - wie gesagt: Er nützt ja auch.

Aber was wäre, wenn ein böser König Nebukadnezar käme und sagen würde: Hör sofort auf mit diesem Glaubensquatsch und bete meine Moneten an! Andernfalls mache ich dir das Leben zur Hölle!

Dann kommt der Augenblick, an dem sich erweist, ob ich meinen Glauben noch als nutzbringende Arbeit praktiziere oder als **Zen**:

Ich kann mich ja entscheiden:

Entweder denke ich: Nun gut! Der Glaube ist zwar nützlich für mich, aber was nützt es, wenn ich dafür im Feuerofen lande? - Nein - dann lieber Moneten anbeten!

Oder ich habe das Zen erreicht - wie die drei Jünglinge vor dem König der Babylonier: Sie sagten:

Gott kann uns retten. Aber selbst wenn er's nicht tut, dann werden wir deinen Gott trotzdem nicht ehren und das goldene Bild nicht anbeten.

Bei diesen jungen Leuten hat der Glaube Früchte getragen und ist über seinen bloßen Nutzwert hinausgewachsen. Für sie ist Glauben keine Arbeit mehr, sondern ... Zen. Oder, westlich ausgedrückt: Gnade.

Ich denke, dass auch Martin Luther das Zen des Glaubens hatte, als er betonte, dass

Glaube und Werke verschiedene Dinge sind, und dass man erst dann einen Menschen *selig* nennen kann, wenn er mit seinem Glauben über Nützlichkeits-Überlegungen hinausgewachsen ist.

Erst dann beginnt er richtig zu rocken, und es geschehen mitunter faszinierende Dinge - zB die Rettung der drei Jünglinge aus dem Feuerofen.

Ähnlich war es auch bei Petrus und Johannes in unserem Lehrtext aus der Apostelgeschichte. Sie standen vor Gericht. Man wollte ihnen verbieten, von Jesus zu reden und den Glauben an ihn zu verkünden. Da antworteten sie:

Wir können nicht anders als von dem reden, was wir gesehen und gehört haben.

Und Sie?

Und ich?

Habe ich auch schon das Zen des Glaubens erreicht? Was wird geschehen, wenn vor mir ein Nebukadnezar oder sonst ein Furchtbarer auftaucht und mich auf die harte Probe stellt?

Ich weiß es nicht.

Lasst uns beten:

Gnädiger Gott,

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
Erwarten wir getrost, was kommen mag.
Du bist bei uns am Abend und am Morgen
Und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Und reichst du uns den schweren Kelch, den bittern
Des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand,
So wollen wir ihn nehmen ohne Zittern
Aus deiner guten und geliebten Hand.

Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet,
So lass uns hören jenen vollen Klang
Der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet,
All deiner Kinder hohen Lobgesang.
Amen.